

Mutig und beeindruckend

Apfelsaison auf Obsthof Mayser eröffnet – Michendorfer Betrieb setzt auf Streuobstwiesen statt klassische Plantage

Von Jens Steglich

Die Brandenburger Apfelsaison ist zu Wochenbeginn offiziell eröffnet worden und der Gartenbauverband hat dieses Jahr dafür einen besonderen Ort ausgewählt: den Obsthof Mayser in Wildenbruch (Gemeinde Michendorf).

Der Michendorfer Familienbetrieb betreibt keinen klassischen Obstopplantagenanbau. Bei Mayser werden Streuobstwiesen angelegt und bewirtschaftet.

Streuobstwiesen sind wertvolle Biotope und gehören laut Naturschutzbund (Nabu) zu den artenreichsten Lebensräumen Mitteleuropas.

Wenn man so will, hat Mayser Obsthof GbR, wie das Familienunternehmen heißt, etwas ziemlich Großes vor: Der Betrieb will zeigen, wie Streuobstanbau, Naturschutz, die Bewahrung alter Obstsorten und Kulturlandschaften und eine neue regionale Wertschöpfung so zusammenwirken können, dass das Ganze langfristig auch wirtschaftlich ist.

”

Nur wenn es sich auch wirtschaftlich trägt, wird es Streuobstwiesen in 100 Jahren noch geben.

Justus Mayser,
Mayser Obsthof GbR

„Anders geht es gar nicht. Nur wenn es sich auch wirtschaftlich trägt, wird es Streuobstwiesen in 100 Jahren noch geben“, sagt Justus Mayser. Er hatte 2019 zusammen mit seiner Frau Jutta Mayser Obsthof GbR gegründet.

Schon im Jahr 2015 gehörten sie mit anderen Mitstreitern zu den Gründern des Vereins Langerwischer Obsthof, um die alte Obsthof-Tradition in der Michendorfer Region zu neuem Leben zu erwecken.

Verein und GbR kooperieren miteinander. Mit der Betriebsgründung 2019 sollte der Streuobstanbau professionalisiert werden, sagte Mayser. Dafür entstand der Obsthof in Wildenbruch mit einem Maschinenpark, zu dem eine mobile Kelterei gehört.

Die Kelterei können auch Fremde nutzen, um aus der eigenen Ernte Obstsäfte zum Mitnehmen herzustellen. Ab Samstag, 5. September, haben Interessierte wieder die Möglichkeit, Termine für die mobile Kelterei zu buchen.

Zusammen haben Verein und Obsthof GbR in den vergangenen zehn Jahren rund 1100 hochstämmige Obstbäume gepflanzt. Auf den Streuobstwiesen wachsen mehr als 70 Apfelsorten sowie Birnen, Pflaumen, Kirschen oder auch Walnussbäume.

Im Vergleich zu Plantagen haben diese Bäume viel Platz und viel Grün um sich herum. 100 Quadratmeter je Baum stehen laut Mayser zur Verfügung und die Bäume wachsen besser, wenn etwa Hecken zum Schutz und für die Beerenernte mit angepflanzt werden und zudem einige Streifen Grünland auf Streuobstwiesen Platz bekommen. Das Grün sei auch gut fürs Binnenklima, das die Hitze im Sommer abschwächen könne. Damit das Unterfangen auf längere Sicht wirtschaftlich wird, „müssen wir die gesamte Wertschöpfungskette ausschöpfen“, sagte Mayser. Etabliert werden soll eine neue Marke: Produkte aus Früchten von heimischen Streuobstwiesen.

Auf dem Obsthof in Wildenbruch werden schon Obst und Beeren zu Brotaufstrichen, Säften, Cidre (Apfelschaumweinen), Likören und Obstbränden veredelt. Auf dem Grünland entsteht wiederum Heu, das an regionale Pferdehöfe verkauft wird.

Bevor die noch jungen Bäume auf den Streuobstwiesen ihren vollen Ertrag bringen, vergehen laut Mayser allerdings zehn bis 15 Jahre. Er rechnet aber schon vor: Bei einem mittleren Ertrag von rund 100 Kilo je ausgewachsenem Baum könnten die 1100 bereits gepflanzten Obsthochstämme langfristig ein Potenzial von etwa 110 Tonnen Obst pro Jahr erreichen.

Zur Wertschöpfung und Vermarktung gehören außerdem Kurse und Seminare, Dienstleistungen rund um Obstbau und Baumpflege oder Veranstaltungen auf den Streuobstwiesen dazu.

Mayser nutzte die Eröffnung der Brandenburger Apfelsaison auch, um die Probleme anzusprechen, die ein Streuobstbauer mit Behörden haben kann. Er berichtete etwa von „starken Reglementierungen“ im Zusammenspiel mit der Unteren Naturschutzbehörde (UNB).

Beispiel: Sobald der Betrieb auf Flächen, die zu einer Streuobstwiese werden sollen, mindestens 30 junge Bäume gepflanzt hat, wird da-



Tim, Justus und Jutta Mayser (v.l.) auf der Streuobstwiese Anna. Bei Mayser werden die Streuobstwiesen nach Menschen benannt, „die uns lieb sind“. Anna war die Oma von Jutta Mayser. Ihre Oma lebte einst in Karlsruhe in der Gartenstraße 35. Der Obsthof befindet sich in der Gartenstraße 35 in Wildenbruch.

FOTO: JENS STEGLICH



Äpfel und Gespräche auf dem Obsthof in Wildenbruch: Justus Mayser (Mitte) und Michendorfs Bürgermeisterin Claudia Nowka (r.).

FOTO: JENS STEGLICH

raus gemäß Brandenburger Biotopschutzverordnung ein Biotop, für das strenge Regeln beim Einsatz von Pflanzenschutzmitteln gelten.

Bei 29 Bäumen wäre das nicht der Fall. „Wir möchten eigentlich keine Pflanzenschutzmittel einsetzen, aber wir wollen auch unsere jungen

”

Ich finde es mutig und beeindruckend, einen Betrieb zu gründen, der versucht, den Streuobstanbau auf wirtschaftliche Füße zu stellen.

Peter Koch,
Landschaftsförderverein
Nuthe-Nieplitz-Niederung

Bäume über die nächsten Lebensjahre bekommen“, sagte Mayser. Er plädierte für die ersten Jahre für Sonderregelungen, um einzelne, er-

krankte Jungbäume trotzdem mit schonenden Pflanzenschutzmitteln behandeln zu können.

Mayser sprach in dem Zusammenhang Matthias Honnacker direkt an. Der Abteilungsleiter im Ministerium für Land- und Ernährungswirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg hatte zur Apfelsaison-Eröffnung das Grußwort des Ministeriums gesprochen. Honnacker sagte ein Treffen mit Mayser zu.

Als Problem sieht Mayser auch, dass es fürs Aufstellen von Zäunen an Streuobstwiesen inzwischen nur noch eine Genehmigung von maximal fünf Jahren gibt. Es geht hier um das freie Betretungsrecht der Natur, das in dem Fall aber mit einem anderen Recht kollidiert.

„Wir brauchen die Zäune, um die jungen Bäume vor Wildverbiss zu schützen und als Schutz vor Dieben“, sagte er. Gestohlen wurden laut Mayser Obst und auch Technik wie ein Notstromaggregat.

„Wir wollen die Streuobstwiesen öffnen und Menschen dort willkommen heißen. Wir müssen aber auch die Chance haben, den Zugang zu regulieren“, sagte er. Mayser denkt zum Beispiel an Veranstaltungen auf Streuobstwiesen, was allerdings auch nicht so leicht umsetzbar ist. Er beklagte den hohen bürokratischen Aufwand, mit dem ein Antrag schon für eine kleine Veranstaltung auf einer Streuobstwiese verbunden sei.

Seinen Wunsch formulierte Mayser so: „Dass wir von der Politik wohlwollend begleitet werden.“

Das Vorhaben des Familienbetriebes erntet Respekt. „Ich finde es mutig und beeindruckend, einen Betrieb zu gründen, der versucht, den Streuobstanbau auf wirtschaftliche Füße zu stellen“, sagte Peter Koch vom Landschaftsförderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung.

Mit wirtschaftlichen Zwängen kämpfen auch die klassischen Obsthofbauern. Brandenburgs Apfelproduzenten rechnen dieses Jahr mit einer Ernte von 22.800 Tonnen Äpfeln. „Das sind 21 Prozent mehr als im vergangenen Jahr“, sagte Klaus Henschel, Präsident des Gartenbauverbandes Berlin-Brandenburg.

Das Problem sei aber: Größere Mengen gehen in den Lebensmittelhandel. Die Marktmacht der Supermärkte ist groß: Fürs Kilo Tafeläpfel bekommen die Obsthofbauern dort nur 26 Cent. Laut Henschel wären 48 Cent je Kilo Tafeläpfel kostendeckend.

Info Die mobile Kelterei kann wieder gebucht werden – ab 5. September unter www.maysers-obsthof.de